

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe einst und jetzt in Wort und Bild

Sander, Edmund

Karlsruhe, 1911

VI.

[urn:nbn:de:bsz:31-52692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-52692)

„Keines von beiden!“ erwiderte der Bürgermeister. „Ich weiß recht gut, daß ich der regierende Bürgermeister dieser freien Reichsstadt und Ihr Herr von Lenzberg seid, welcher aber seinen Adel beschimpft und nun des nächtlichen Mordversuchs an dem Baumeister Bangnetti angeklagt ist, wobei Ihr Euer Mordinstrument, Euren durch Euch vielfach entehrten Degen verloren habt, was Euch verraten. Als regierender Bürgermeister unserer freien Reichsstadt verhafte ich Euch im Namen Seiner Majestät des Kaisers Karl VI., den Gott erhalte! Wache herein!“

Nach diesem Rufe des Bürgermeisters trat ein Offizier mit Wache in das Wirtszimmer und forderte dem Herrn von Lenzberg seinen Degen ab, welcher, blaß wie der Tod, am ganzen Leibe zitterte und dabei zähneknirschend rief: „Ist dieses Eure Freundschaft gegen den Bräutigam Eurer Mündel?“

„Ihr, ein feiger Meuchelmörder, der Bräutigam meiner Mündel?“ rief der Bürgermeister, „nimmermehr! denn sie verachtet Euch — wie auch ich.“

„Wie, was?“ schrie der Verzweifelte, „sie, die Kokette, verachtet mich! So soll die Welt wissen, daß ich dem Welschen nicht nachgestellt, wenn nicht Euer Mündel mich dazu bestimmt hätte; ich war nur das Mordinstrument, sie aber die Hand, die es führte.“

Die Szene endigte damit, daß der Verbrecher ergriffen, in einem bereitgehaltenen Wagen nach dem Stadtgefängnisse, der sog. „Schmalzgrube“, gebracht, von wo aus er später vor ein Reichsgericht gestellt, der Tat überführt und in Folge dessen seines Standes und seiner Orden verlustig erklärt, dann zu zehn Jahren Festungshaft verurteilt wurde.

Wir werden kaum noch nötig haben, zu berichten, daß der Rechtskonsulent Müller aus Durlach es war, der die Beweise gegen den mordlustigen, bankrotten Junker von Lenzberg auf Befehl des Markgrafen Karl Wilhelm zusammentrug. Er brachte sie in Schwäbisch-Gmünd an die rechte Quelle, wofür ihn sein Fürst reichlich belohnte. Der Markgraf Karl Wilhelm machte auch später bei dem geschickten Goldschmied Josef Wellmann eine Bestellung, welche dem Baumeister Bangnetti, der indessen von seinen Wunden glücklich geheilt war, als Andenken übergeben wurde.

VI.

Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach war ein Fürst von besonderen Eigenheiten, der auch in mancher Beziehung ein Sonderling genannt werden konnte. Es beseelte ihn aber doch ein edles, für Volksglück empfängliches Herz und manche andere Fürstentugend, welche ihn würdig gemacht hätte, über ein größeres Land, als das ihm vom Schicksal beschiedene, zu herrschen. Die einzige Schattenseite, die die Zeitgenossen des Erbauers von Karlsruhe demselben nachsagten, war die, daß er ein zu empfindbares Herz für die Damen hatte. Doch die wahrhaft väterliche Liebe, welche derselbe für seine Untertanen hegte, die viele Mühe, welche er sich gab, den durch vorhergegangene schwere Kriegzeiten vernichteten Wohlstand derselben wieder zu heben, sind Tugenden, die diese Schwäche weit überstrahlten. Zu berücksichtigen ist dabei, daß in jener Zeit an dem Hofe Ludwig XIV. das Laster in seiner üppigsten Gestalt wucherte und oft nur einen zu leichten Eingang bei den benachbarten Höfen fand.

Der Markgraf hatte alles versucht, um seine ihm sonst so werten Durlacher, die er liebte und von denen er auch wieder geliebt wurde, für seinen Plan, ihre Vaterstadt zu vergrößern, empfänglich zu stimmen, aber vergebens. Dieselben beharrten auf ihrer Behauptung gemeinsamer Gerechtsame und wollten nichts von einer Vergrößerung wissen.

Da der edle Fürst sein Unternehmen aber nicht gewaltsam durchführen, sondern „einig mit seinem Volke“ leben wollte, so tat er dieserhalb keine weiteren Schritte mehr. Den durch Bangnettis Auslegung seines Traumes ihm zur Lieblingsidee gewordenen Plan, die Erbauung einer neuen Stadt, suchte er jetzt mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht und Energie ins Leben zu rufen.

In ganz Deutschland wurde dieser Neubau einer Stadt bekannt gemacht. Den Ansiedlern wurde außer den Bauplätzen kostenfreies Baumaterial und noch viele andere Gerechtsame: als zwanzigjährige Steuerfreiheit, Enthebung von der Leibeigenschaft und sonstige Begünstigungen zugesagt. Aus nah und fern meldeten sich deshalb Handel- und Gewerbetreibende zur neuen Bevölkerung der zu begründenden Stadt.

Wenn auch das Baden-Durlacher Land damals noch klein war, so umgab den Fürsten ein kräftiger und zum Teil begüterter Adel, dessen Namen vielfach in der Landesgeschichte genannt ist. Mehrere aus den ersten Adelsgeschlechtern bildeten den Hof des Markgrafen Karl, diese erhielten größtenteils Bauplätze auf der als „Zirkel“ bezeichneten Stelle.

Der Baumeister Bangnetti hatte nun mit seinen Freunden und Kunstgenossen Schwarz und Hengel ungemein viel Arbeit, um von dem bezeichneten Mittelpunkt nach seinem Plane, die Radian zu ziehen. Der Plan hatte die Eigenheit, daß die Stadt einen Teil der Zirkelfläche einnimmt, von deren Mittelpunkte — wo einst Markgraf Karl seinen Traum hatte — 32 als Radian ausgehende Alleen gleich Sonnenstrahlen den Hardwald und die junge Stadt durchziehen.

Hunderte von Arbeitern fällten unter der Aufsicht des Meisters Hemberger nach den gezogenen Linien das Holz. Dasselbe wurde teils als Bauholz hergerichtet, teils als Brennholz aufgebauert oder gar wegen zu großem Überflusse vergraben.

Wenn man während dieser Zeit, so erzählte ein Zeitgenosse, in den einst so stillen und einsamen Hardwald kam, hörte man Stundenweit die Schläge der Axt erschallen. Der Weg von der Stelle, wo man unsere neue Stadt begründete, bis nach Durlach, führte damals an dem Gottsauer Hofe und dem Jägerhäuschen vorüber in den Wald gegen Rintheim zu und wendete sich dann gegen Durlach, in welcher Stadt man bei der unteren Mühle ankam. Der Boden war voller Löcher, weshalb die Steinfuhren von Durlach auf den Bauplatz der neuen Stadt für Menschen und Tiere sehr mühevoll waren.*

*

*

*

Dr. Klose, der inzwischen von dem Markgrafen zum Leibmedicus ernannt wurde, saß in seinem kleinen aber traulichen Familienkreise in Langensteinbach. Sein Sohn, gleichfalls Mediziner, war von der Universität Heidelberg auf Besuch zu Hause. Die kleine Familie hatte sich durch Dr. Textor vermehrt. Der Vater brachte die Sprache auf den ehemaligen Badegast Herzog Maximilian Emanuel. Er erzählte, daß die Geschichte desselben, wie nicht bald eine andere Fürstenbiographie, die Wandelbarkeit aller irdischen Größe zeigt. Er wies hierbei auf die Triumphe, welche die ganze Christenheit diesem Fürsten brachte, als er die Türken von Wien (1683) vertrieb, auf die Huldigungen welche dem heldenmütigen Maximilian Emanuel als Eroberer von Belgrad zu Teil wurden (1685). Mit Rührung erwähnte er die Verfolgungen, welche der früher so hochgefeierte Fürst und seine Familie nach dem unseligen Erbfolgekrieg 1706 bis zum Frieden von Basel 1714 erduldeten. Die Söhne mußten als Grafen von Wittelsbach unter österreichischer Zuchtrute schmachten. Seine Gattin suchte ein Asyl in Venedig auf. Der Kurfürst selbst lebte in Frankreich und den Niederlanden als Flüchtling. Der Held, vor dem selbst das Türkenheer zitterte, wäre beinahe ein paar Abenteurern in Langensteinbach zum Opfer gefallen. Der weise Klose zeigte den Seinigen in dem vielbewegten Leben dieses berühmten Fürsten, wie eitel es wäre, auf irdische Größe zu pochen. Er zeigte, wie wandelbar die Launen Fortunas sind und warnte die Seinigen, nie im Leben auf zufällige Gaben derselben stolz zu sein. Er schloß mit den Worten: „Seid im Glücke nicht hochmütig, verzagt aber auch im Unglücke nicht“.

Nach diesem Gespräch zog der Vater ein Päckchen und ein Schreiben mit großem Siegel hervor, von dem er berichtete, es heute früh in Durlach erhalten zu haben. Letzteres las er nun seinem Sohne und den Liebenden vor. Es lautete:

An Unseren sehr wertgeschätzten und wohlweisen Herrn Doctor medicinae Klose, Leibmedicus
Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach!

Nachdem es dem Ewigen gefallen, Uns nach manchfachen harten und schweren Prüfungen wieder in die Mitte unserer biedern und treuen Bayern zu führen, wo wir manche Wunde, die der Krieg geschlagen, wenn auch nicht zu heilen vermögen, doch zu lindern Uns verpflichtet fühlen, so mögt Ihr, mein edler Doctor Klose, vielleicht glauben, Maximilian Emanuel hätte, wieder angelangt in den Auen des Glückes, Diejenigen vergessen, welche sich Unser im Unglücke so uneigennützig und menschenfreundlich angenommen, da wir nun bald ein Jahr aus Unserem Exil zurückgekommen und weder an Euch, noch an den vortrefflichen Baumeister Bangnetti geschrieben haben.

Dem ist wahrlich nicht so, mein edler Doctor! Heilige Pflichten für Unsere lieben Landeskinder, die Uns so große Opfer der wahren Liebe und Treue gebracht, nahmen unsere ganze Tätigkeit in Anspruch; denn unter dem Hut und Schirm eines so wahrhaft hochherzigen Fürsten, wie Markgraf Karl Wilhelm, wußten Wir Euch und Meister Bangnetti gesichert.

* Erst Karl Friedrich, ein Enkel des Erbauers und dessen Nachfolger als Markgraf von Baden-Durlach, der das Land nach dem Tode seines Großvaters 1738 erbte, aber die Regierung erst nach seiner Volljährigkeit 1746 antrat, ließ 1750 eine direkte Straße nach Durlach anlegen und half mit eigenen Händen die italienischen Pappelreihen nach einer schnurgeraden Linie an beiden Seiten der Straße pflanzen. An der südlichen Seite ließ er einen mit Schleusen versehenen und für kleine Schiffe brauchbaren Kanal anlegen. Dieser wurde zu Steinfuhren und zum ableiten des überflüssigen Wassers aus der sumpfigen Gegend benutzt. Die von Karl Friedrich gepflanzten Pappeln sind vor ungefähr 70 Jahren der Axt erlegen.

Auch werdet Ihr von Eurem erhabenen Beschützer, Höchstwelchem Wir nach der Ankunft in Unseren Landen einen eigenen Staffetten mit dieser Nachricht sendeten, vernommen haben, daß Wir Euer nicht vergessen. Doch länger wollen Wir nun auch nicht schweigen, deshalb nehmt Ihr, würdiger Doctor, sowie Euer Freund Bangnetti, dem Wir auch schreiben werden, Unseren fürstlichen Dank im besten Wohlbefinden auf. Auch sagt nicht „Nein“, wenn Wir Euch herzlich an unser Hoflager nach München einladen, was Wir von Seiner Durchlaucht, Unserem lieben Vetter, dem Markgrafen, noch extra erbitten werden.

Beiliegender Ring ist ein Geschenk für Eure liebliche Tochter. Sie soll ihn als Erinnerung an den verbannten Flüchtling im Bade zu Langensteinbach tragen.

Indessen bleibt Euch Allen herzlich gewogen

Euer wohlaffectionierter

Maximilian Emanuel, derzeit Herzog in Bayern.*

München, den 14. Mai 1715.

Nicht der Wert des kostbaren Ringes war es, was die Freude der guten Menschen so erhöhte, nein, es war mehr das ehrende Gefühl ihrer eigenen Handlungsweise und die würdigende Anerkennung derselben von einem ausgezeichneten Manne. Vater und Bräutigam ließen ihre Pferde satteln, nahmen herzlich Abschied von ihren Lieben und ritten nach Gottesaue, wo zurzeit Markgraf Karl Wilhelm residierte und wo wegen der Nähe der neu zu begründenden Stadt auch der Baumeister Bangnetti Wohnung hatte.

Den Leser wird es überrascht haben, daß das Herz der lieblichen Klara sich zu einem anderen hingewendet, als zu jenem, den es sich einige Jahre früher auserwählt zu haben schien. Jene nur geahnte Neigung war durch Bangnettis Selbstbeherrschung noch vor ihrem Ausbruche erstickt. Es läßt sich aber auch denken, daß sich zwischen Bangnetti und Textor, seinem Lebensretter, die innigste Freundschaft entspann. Er dachte nur an das Lebensglück seines Freundes und des von ihm so hochverehrten Mädchens. Alles versuchte Bangnetti, daß sich zwei so edle Seelen öfters sahen und näher kennen lernten, wo dann der Weg von Freundschaft bis zur Liebe nur einen kurzen, blumenreichen Pfad bildet.

* * *

[Es war am 17. Juni des Jahres 1715, da sah man einen prachtvollen Zug von dem Schlosse Gottesaue nach der nicht ganz ein halbes Stündchen entfernten Stelle, wo die neue Stadt gegründet werden sollte, sich bewegen.] An der Spitze des Zuges ritt ein Herold und mehrere in den badischen Farben gekleidete Trompeter. Dann kam ein Trupp von des Markgrafen Leibgarde, welchem wieder ein Herold folgte, der das badische Wappenschild auf der Brust trug. Nach diesem folgte ein Trompeterkorps, hinter welchem zu zwei und zwei die Geistlichen, die Ortsvorstände und die höheren Beamten des Landes einherschritten. Hinter ihnen ritten ein von Goldstickerei strotzender Hofmarschall, mit dem Marschallstab in der Hand, zwei Kammerherren und zwei Kammerjunker. Den Zeremonienmeister, auf einem prächtigen Schimmel, begleiteten zwei Stallmeister und ein Bannerträger mit dem baden-durlachischen Banner. Hierauf sah man auf einem stattlichen Rappen die kräftige Gestalt des Markgrafen Karl Wilhelm III., umgeben von mehreren Prinzen von Baden-Baden, Württemberg und der Pfalz, welche mit ihren Hofkavalieren zu dieser Festlichkeit eingeladen waren. In einem offenen, von sechs Isabellen gezogenen Wagen saß die Frau Markgräfin Magdalena Wilhelmine; ihr Wagen war von prachtvoll gekleideten Läufern umgeben. Zur Seite der Markgräfin saß der Erbprinz Friedrich. Diesem fürstlichen Wagen folgten mehrere andere mit den ersten Damen des Landes. In den glänzendsten Kostümen, von Gold und Stickereien prunkend, schlossen sich die einheimischen und benachbarten Adelsfamilien in ihren Staatswagen dem Zuge an. Wir nennen hier die bekannten Namen: von Stetten, von Minzingen, von Kageneck, von Geyling, von Sturm, von Bock, von Böcklin, von Scherbel, von Müllenheim, von Röder, von Diersburg, von Reichau, von Schilling, von Gemmingen, von Halwyl, von Edelsheim, von Pfau von Rüppurr, von Leutron, von Wöllwoth usw. Ein Stallmeister mit den übrigen Hofherren zu Pferde folgten dem Adel. Die Hofdienerschaft marschierte paarweise zu Fuß im Zuge einher. Den Schluß bildete der ehrwürdige General und Kriegsrat von Gagern mit seinen Offizieren und dem Reste der markgräflichen Leibgarde.

[Tausende von Landleuten der Ortschaften aus nah und fern waren herbeigeströmt und folgten dem Zuge, teils warteten dieselben auf dem Festplatz. Mehrere hundert künftige Bewohner der zu begründenden Stadt, welche teilweise in elenden Hütten in Neureuth, Bulach, Beierntheim oder Rintheim ein Unterkommen fanden, bis ihre neuen Häuser gebaut, warteten festlich gekleidet auf den Zug.]

* Maximilian Emanuel wurde erst 1717 wieder in die Kurwürde eingesetzt.

An dem Platze, auf welchem der Grundstein in der Mitte des Mauerwerkes eingelegt werden sollte, war ein erhöhtes Gerüst angebracht, welches mit gelben und roten Teppichen belegt war. Oben auf dem Gerüst stand der Baumeister Bangnetti und empfing ehrerbietigst den Markgrafen, welcher, als er das kleine Gerüst erstiegen, sich erstaunt umsah. Er sah sich in die Mitte einer großen Sonne gestellt, aus welcher die in den Wald gehauenen Straßen wie Strahlen schimmerten.*

Als der Markgraf das Gerüste erstiegen, erschallte der Donner der Kanonen und ein tausendstimmiges Vivat ertönte ihm entgegen. Seine Begleiter standen hinter dem Fürsten, indessen die Frau Markgräfin und die Damen des Hofes auf der entgegengesetzten Seite eine mit prächtigen Teppichen verzierte Tribüne einnahmen. Auch Klara — welche am gleichen Tage getraut wurde — war von dem Markgrafen eigens mit Vater und Bräutigam zu diesem Feste eingeladen und befand sich unter den Damen. Nun übergab Meister Bangnetti dem Markgrafen Karl Wilhelm eine prachtvolle silberne Platte mit dem Bildnisse dieses Fürsten und einem von dem nachherigen ersten Rektor der neuen Stadt „Malsch“ verfaßten lateinischen Gedichte, mehrere badische Gold- und Silbermünzen, eine goldene Medaille, welche extra zu diesem Zwecke geschlagen, und ein Gefäß mit gutem badischen Weine gefüllt, welches alles der hohe Fürst in einen blechernen Kasten legte, der nun durch einen Werkmeister verlötet und von dem Markgrafen selbst, welchem unser Baumeister Kelle und Hammer überreichte, mit dem üblichen Zeremoniell der drei Hammerschläge und dem Donner der Kanonen eingemauert wurde, wobei der neuen Stadt feierlichst der Name KARLSRUHE, ihrem hohen Begründer zu Ehren, von demselben gegeben wurde.

Hierauf hielt der Markgraf an die Edlen des Landes, die Beamten und sein geliebtes Volk mit kräftiger Stimme eine Rede, in welcher er die Bedeutung des Tages erklärte und der neuen Stadt ein Wappen mit einem Schrägbalken im blauen Felde mit dem Motto: „Fidelitas“ erteilte und seine Rede mit folgenden Worten schloß:

„Möchten die künftigen Bürger dieser heute neu begründeten Stadt dem ihrem Wappenschilder erteilten Motto stets würdig sein und in den Tagen des Glücks wie des Unglücks Uns und Unserem Hause, sowie dem gesamten deutschen Vaterlande, eine felsenfeste Treue bewahren. Zur steten Erinnerung dieses wichtigen Tages haben Wir beschlossen, für Uns und Unsere Nachkommen einen badischen Hausorden „der Treue“ zu stiften, mit welchem Wir und Unsere Erben durch alle Zeiten geschmückt sein sollen und den Wir und Unsere Nachkommen wieder denjenigen austheilen werden, welche sich durch Verdienste der Treue für unser Haus auszeichnen.“ Nach diesen Worten ergriff der Markgraf einen gefüllten Pokal und rief mit bewegter Stimme: „Es lebe die junge Stadt! Es lebe Karlsruhe!“

Freudig stimmten die Anwesenden in diesen vom Landesherrn selbst ausgebrachten Toast ein. Hierauf hielt der Hofprediger Hölzlin die Einweihungsrede, welche nach dem hinterlassenen Zeugnisse des gelehrten Rektors Malsch vortrefflich gewesen sein soll. Die Trompeten schmetterten und in den vielen Zelten des Waldes, längs der 32 Straßen wurde fröhlich gezecht.

Während das Volk sich auf Kosten des Markgrafen bis spät in die Nacht hinein in den Zelten des Hardwaltes belustigte, endigte das Fest in der Karlsburg zu Durlach mit einem Hofballe.

Für Klara und Dr. Textor hatte dieser Tag noch ein besonderes Interesse, das ihnen mehr galt als selbst die festliche Begründung Karlsruhes. Sie fuhren nach Durlach und wurden daselbst in der alten Stadtkirche zu einem glücklichen Paare vereint, welcher Handlung Bangnetti als Brautführer beiwohnte.

Ein paar Tage nach der Begründung nahm der Baumeister von dem gütigen Markgrafen Abschied und folgte einer Einladung Maximilian Emanuels an dessen Hoflager nach München, wo er zu hohen Ehrenstellen erhoben wurde und bis zu des Kurfürsten 1726 erfolgten Tode blieb, dann aber seinen schon vor Jahren gefaßten Plan ausführte und nach der ewigen Stadt, dem alten Roma, pilgerte und da größtenteils seiner Kunst lebte.

* Der gelehrte Dichter und Rektor Malsch sagte in seiner Schrift: „Origines novae sedis marchionum Bada-Durlacensium“ über den Platz, wo die Stadt hingebaut werden sollte: „Zunächst nun wurde von der bestimmten Stelle aus das Terrain der künftigen Stadt durch einen kreisförmigen, durch den Wald gezogenen Pfahlweg bezeichnet, solches von den Bäumen gereinigt und in seiner Mitte ein achteckiger Turm errichtet. Den Grundstein zu demselben legte der Fürst mit eigener Hand, wobei unter Anwesenheit des Hofstaates und vieler Zuschauer die Jagdhörner und Trompeten freudig erschallten.“